

6 Plätze geerben waren und andern Platz gemacht hatten. Als 60-jähriger Mann noch war er im Stande, den ganzen Tag über im Felde zu arbeiten und die Nacht hindurch zu trocknen. Er konnte bis an sein Lebensende keinen Feind leiden und hatte sein graues Haar auf dem Scheitel.

Bachnang. An die Schultheißenämter. Nothkrankheit unter den Pferden betreffend.

Nachdem in mehreren Pferdehallungen des hiesigen Bezirks die Nothkrankheit an Pferden ausgebrochen ist, werden die Schultheißenämter beauftragt, die Pferdebesitzer ihrer Gemeinden zu versammeln und denselben die Ministerial-Verfügung vom 16. Januar 1858, betreffend die Maßregeln gegen die Verbreitung der Nothkrankheit und der Wurmkrankheiten unter den Pferden (Reg. Bl. 1858 S. 43-45) zu verlesen.

Es wird erbeten, ist längstens bis 29. d. M. hierher anzukommen.
Den 18. December 1858. R. d. L. Oberamt Höfner.

Bachnang.
Empfehlung von Hüten.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein wohlverarbeitetes Lager in allen Gattungen Hüten, als Filz- Hüte für Herren und Knaben, schöne Pariser Seidenhüte u. s. w. und versichert billige Preise.
Ludwig Reichert.

Bachnang

Baumwolle-Waaren

empfehlen zum Verkauf

Jacob Klumpp, Webermeister,
weohnhaft bei Gb. Kittinger, Nagelschmied.

Bachnang.
Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger junger Mensch, welcher die Bäckerprofession zu erlernen wünscht, kann unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Bachnang.
Es ist diesen Herbst ein Hürdle mit gedörrtem Obst bei mir stehen geblieben, welches der rechtmäßige Eigenthümer gegen Ertrag der Einkommungsgebühr abholen kann.
Karl Köll, Bäcker
beim Rathhaus.

Bachnang.
Kartoffeln, zur Branntweinfabrikation tauglich, werden zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Redaktion.

Bachnang. [Brod-Taxe.]
8 Pfund gutes Kernbrod 22 fr.
Gewicht eines Krenzerbrods 7 1/2 Loth.
Den 21. Dec. 1858. Königl. Oberamt.
Höfner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 16. Dec. 1858.

Aruchgattungen.	1 Scheffel.		Viertel.		Riedersch.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Roggen	12	—	11	30	10	30
" Dinkel	6	25	5	33	4	26
" Haber	6	54	6	4	5	—
1 Eimer Gerste	1	—	—	58	—	56
" Kornger	1	12	1	8	1	4
" Weizen	1	32	1	30	1	28
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Einforn	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	2	24	2	12	2	—
" Linsen	2	36	2	24	2	12
" Ackerbohnen	1	36	1	32	1	28
" Welschkorn	1	8	1	6	1	—

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die alphabetische Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 103. Freitag den 21. December 1858.

Amtliche Bekanntmachungen.
R. Oberamtsgericht Bachnang.
Gläubigervorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantfachen wird die Schulden-Liquidation und die gleichzeitig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Veräußerung des Güterpflegers der Erklärung der Wehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche Frist zu Webringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom

Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot gleichwohl erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Beid. Johann Georg Moser, gewesener Bürger und Zimmergeiße von Wyoldsweiler, Samstag, 22. Januar 1859, Vormittags 10 Uhr, zu Wyoldsweiler. Ausschlussfrist: nächste Gerichtsöffnung. Den 21. December 1858.
R. Oberamtsgericht.
Krölich.

Bachnang
Verlorener Pfandschein.

Der am 22. August 1844 von der Witwe des Johann Weber von Graab, Anna Maria, geborene Feininger, über ein der Völkerschaft des Johann Philipp Wieland von Schöndronn schuldigtes und term. 22. August à 4 1/2 Prozent verändertes Kapital von 100 fl. ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen. Das Kapital ist nach dem Auerkennung der Gläubigern vollständig abbezahlt und wird nun der unbekannt gebliebenen des fraglichen Pfandscheins aufgefodert, seine Ansprüche an diesen binnen 45 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls der Pfandschein wird für kraftlos erklärt werden.
Den 15. December 1858.
R. Oberamtsgericht.
Krölich.

Oberweissach.
Jagd-Verpachtung.
Die Jagd auf den Markungen hiesiger Ge-

Sammt Gemeinde mit einem Flächengehalt von 985 Morgen wird

Freitag den 31. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,
von Mittwoch 1859 bis 30. Juni 1862 auf
hiesigem Rathhaus verpachtet.
Den 20. Dez. 1858

Gemeinderath.

Heiningen.

Jagd Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche
einen Flächengehalt von 872⁰/₈ Morgen ent-
hält, wird

am Dienstag den 28. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,

in dem Gemeinderathszimmer dabier vom 17.
Januar 1859 bis letzten Juni 1862 in Pacht
gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 18. Dez. 1858.

Gemeinderath.

Krietenau.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag den 28. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird die Jagd auf hiesiger Markung verpachtet.
Den 14. Dez. 1858.

Gemeinderath.

Marbach.

Kothgerberei-Verkauf.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse
ist in hiesiger Stadt eine vollständige in gutem
Gang befindliche Kothgerberei zu verkaufen.
Dieselbe besteht in einem 2stöckigen, neu und
durchaus solid erbauten, gut erhaltenen Wohn-
haus mit laufendem Brunnen, Hof und 1¹/₂
Miertel Garten dabei, sowie Antheil an einer
neubergerichteten Lehmühle. Auf diesem An-
wesen wurde seit der Erbauung eine Kothger-
berei mit gutem Erfolg betrieben.

Nähere Ansicht erhalt und wollen sich
Liebhaber wenden an die

Rathschreiberei.
Fischer.

Den 16. Dez. 1858.

Oppenweiler.

Geld auszuleihen.

Es liegen in der evangelischen Schul-
fundsasse gegen gesetzliche Sicherheit
100 fl. zum Ausleihen parat.

Rechner Kühner.



Oppenweiler.

Holz-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus
dem gutsherrlichen Frohn-
wald nächst Oppenweiler
im öffentlichen Aufsteich
gegen Baarzahlung



am Mittwoch den 29. Dez. d. J.,
von Morgens 9 Uhr an,
4¹/₂ Klafter buchene Scheiter und Prügel,
1¹/₂ " eichene und birchene dio. dio.,
2300 buchene und gemischte Wellen und
Büschreisach.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am Rohr-
backdamme.

Den 17. Dez. 1858.

Fehrl. v. Sturmsefersches Rentamt.
Mayer

Kielingshausen, D. M. Marbach.

Es werden noch einige Scheffel keimfähiger
Korbhülsen (Bucheln) zu kaufen gesucht
und nimmt Preis-Offerte franko entgegen
Hardtsförsterei.
Schmüdle.

Den 18. Dez. 1858.

Siegelsberg.

Gemeindeverbands Murrhardt,
Gerichtsbezirks Wacknang.

Wohnhaus- und Güter-Verkauf.

Kaufmann G. F. Eckhardt in Stuttgart
ist entschlossen, seine vor mehreren Jahren aus
der Konkursmasse des Johannes Rau in
Siegelsberg erworbene Liegenschaft, bestehend in:
Einem 2stöckigen Wohnhaus nebst Scheuer
unter Einem Dach, und einem Back-
ofen dabei,

- 1 Mrg. 16,3 Mth. Gärten,
- 3¹/₂ Mrg. 31,2 " Aekern,
- 3 Mrg. 41,8 " Wiesen und
- 1¹/₂ Mrg. 28,5 " Wald,

angekauft zu 1400 fl.,

am Montag den 27. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt und
voraussichtlich zum letztenmal zur öffentlichen
Versteigerung zu bringen, wozu etwaige Kaufs-
liebhaber, auswärtige mit Prädikats- und Ver-
mögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Murrhardt, den 16. Dez. 1858.

Rathschreiberei.

Privat-Anzeigen.

Wacknang.

G r o ß e Mehel- Suppe

am Montag den 27. Dez.,
von Mittags 1 Uhr an.



Worte: Das ihr Kinder eine Suppe,
Eig für uns die Mehelsuppe.

Hört, ihr Freunde, laßt Euch sagen:
Bei Kesselfleisch und Schwememagen
Und bei den stotten Würsten allen
Hat es noch Jedermann gefallen.

Zu guter Mehelsuppe treret kein
Bei Unterzeichnetem recht zahlreich ein!

Will Euch dann der Durst noch quälen,
Wird's an gutem Wein nicht fehlen
Bei **Albert Müller** in der Straß,
Die man nennt die Todtengäß.

Oppenweiler.

Bekanntmachung.

Unser Herr Vetter Hirschwirth hat Wort
gehalten. Er hat ganz gutes Bier und vor-
zügliche Würste.

Dieß den Biertrinkern von
mehreren Biertrinkern.

Wacknang.

Empfehlung von Hüten.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in allen Gattungen Hüten, als Filz-
hüte für Herren und Knaben, schöne Pariser Seidenhüte u. s. w. und verpricht billige Preise.
Ludwig Reichert.

Wacknang.

Baumwolle-Waaren

empfehle zum Verkauf

Jakob Klimm, Webermeister,
wohnhaft bei Ch. Killinger, Nagelschmid.

Oppenweiler.

Grabsteine-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit An-
fertigung von Grabsteinen, unter Zusicherung
solider Arbeit und billiger Preisberechnung, und
bittet um geneigte Aufträge.

Den 20. Dezember 1858.

Heid, Steinbauernmeister.

Schönbrunn, Gemeindebezirks Graab.

Knecht-Gesuch.

Auf Mittwoch 1859 wird ein tüchtiger
Vierdeknecht gesucht, der auch in Feldarbeiten
erfahren ist, ebenso ein älterer guter Küchnecht.
Den 21. Dez. 1858.

v. Abel'sche Gutverwaltung.

Wacknang.

Bei Unterzeichnetem können un-
gefähr 40 Pfd. reines

Schweineschmalz

in größeren oder kleineren Partteen
um den laufenden Preis abgegeben
werden.

Schmüdle, Tuchmacher.

Wacknang.

Geld auszuleihen.

3300 fl. Pfandgeld liegt gegen modern
Zinsfuß zum Ausleihen parat. Wo? sagt die
Redaktion.

Einen sehr guten **Haushund** mittlerer Größe (Rüde) hat zu verkaufen; wer? sagt die Redaktion.

**Wachnang.
Geld auszuleihen.**

Pflegegeld in Raten von 100—500 Gulden hat zu 4 Prozent Veranlagung auszuleihen

Überamtswundarzt Leopold.

**Nickelbach.
Geld-Offert.**

400 fl. Pflegegeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu billigen Prozenta auszuleihen bei

Kronenwirth Wahl.

**Reichenberg.
Geld auszuleihen.**

Aus meiner Pflegschaft sind zu 4 1/2 Prozent 593 fl. sofort zum ausleihen bereit.

Pflegev. Gottfried Laver.
Den 16. Dec. 1858.

**Reichenberg.
Geld-Offert.**

200 fl. Pflegegeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei
Christoph Müller, Schärer.

**Über Schönthal.
Geld-Offert.**

100 fl. Pflegegeld gegen genügende Sicherheit hat auszuleihen
Gustobühner Häußermann.

Zu Festgeschenken geeignet.

Im Selbstverlag der Kinderheilanstalt in Ludwigsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Landparthieen

**des
alten Weichgemuth.**

Von Dr. Gottb. Selne. v. Schubert,
Oberamtsrath in München.

Zum Besten der Kinderheilanstalt in Ludwigsburg und ihrer Filialen herausgegeben.

Kadenpreis gebunden 48 kr. oder 16 Ngr.

Bei direktem Bezug von der Anstalt oder deren Freunden 36 kr. oder 12 Ngr. In Parthieen von mindestens 12 Expl. à 30 kr. oder 10 Ngr.

**Schönes vaterländisches
Festgeschenk.**

Im Königlichen Verlage in Stuttgart erschienen.

Illustrirte Miniatur-Ausgabe

von
Wilhelm Hauff's

Lichtenstein.

Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte.

Die Ausgabe

Mit 2 Stahlstichen und 47 Illustrationen, gr. 16. in schönem rothem Einbände mit Goldschnitt

2 fl. 42 kr.

Unter allen erziehenden vaterländischen Geschichten dürfte wohl kein schöneres und allgemein verwendbares Festgeschenk gefunden werden, als diese edelste Blüthe der W. Hauffschen Muse, die wir aus Neue in reizender Ausgestaltung auf den Weihnachtsnach legen.

Der Christbaum.

Trägtst du, Liebe! was bedeuten
Soll der grüne Weihnachtsbaum? —
Ist im Winter den erweinten
Heutern, künftigen Frühlingstraum!

Aber noch sollst du gewahren
Eines köstern Sinnes Reich. —
Sieh! vor vielen hundert Jahren
Sproß in Bethlehem ein Reich;

Sproß ein Reich, verhält vom Schweigen
Einer sternbesetzten Nacht:
Nun ein Baum mit breiten Zweigen,
Hält die Welt es überdacht.

Hebt im Glanz des Siegersrubens,
Schwer von Frucht und Schattenschild,
Steht der Baum des Christenthums,
Und der Christbaum ist sein Bild.

Unter dem und jenem Baume,
Liebe! laß uns liebend stehn,
Und von höherm Frühlingstraume
Wird ein Athem uns umwehn!

Gellert's letzte Weihnachten.

Von Berthold Auerbach

(Schluß.)

Gellert nickte still, dann sagte er: „Ja, freut Euch Eures Ichs, wie ich mich Eurer Habe freue. Euer Holz ist Eypferholz. In alten Zeiten, und das hat seinen guten Grund, weil die Menschen

noch nicht im Geiste beten und danken konnten, war es Weichheit und Weich, etwas aus dem Weiche darzubringen als Zeichen seiner Umgebung; das waren die Eypfer, und je weicher es war, was man geben und lassen mußte, um so würdiger war das Eypfer. Unser Gott will kein Eypfer mehr in Tempeln, sondern was Ihr der Geringsten Einem thut, das thut Ihr Gott; das sind unsere Eypfer. — Mein lieber Aeneas, ich danke Euch herzlich. Ihr habt mir Gutes gethan, das Ihr mir ein Zeichen gegeben, ein Zeichen, unlösbares, das Ihr meine Worte und Herz hinein geleitet und das ich nicht umsonst dahin lege, und bewahrt in Eurer Seele Euch den Gedanken, das Ihr einem Menschen, der so oft unüberwindlich traurig und niedergedrückt ist, eine rechte Freude gemacht. Ihr habt mir nicht nur helle Lichter am Christbaum entzündet, der Baum selbst brennt, leuchtet und erwärmt; der Rauch brennt und verbrannt nicht, das ist ein Bild von der Gesinnung des heiligen Geistes, der Erinnerung an das Heil in der Mitte des Lebens, in Trauer und Noth. O lieber Mann, ich war dem Tode nahe. Was ist der Schritt in die Gwigkeit für ein feierliches, bedenktes Schritt! Welch ein Unterschied zwischen den Vorstellungen des Todes bei gelunden Tagen und am Rande des Grabes! Und wie soll ich diesen würdig werden, das ich noch lebe? Tausend, daß ich noch besser sterben lerne. Und jetzt, wenn ich hier nun einam sitze, meinen Gedanken nachgehe und sie lasse und banne, da kann ich denken: in fernem Thale, auf fernem Berge leben Menschen, die Menschen, die meine Gedanken in sich tragen, und für sie lebe ich und sie sind mir nah, bis wie und ein wiederfinden, dort, wo es keine Trennung und keinen Unterschied mehr gibt. Sey zu Hause und ich Gelehrter, gib mir deine Hand, leb wohl!“

Und nochmals lächeln sich die warme und die harte Hand, und Christoph starrte saß, als Gellert die linke auf seine Schulter legte.

Sie stürzten sich die Hände und es war, als ob damit etwas zu Herzen ginge, so eindringlich, so voll, wie dennoch kein Wort vermag.

Christoph wußte nicht, wie er die Treppe hinunter gekommen war; unten warf er noch die überflüssigen Schritte Holz, die er zurückgehalten hatte, polternd vom Wagen, und dann fuhr er rasch fort aus der Stadt. Erst in Lindenhal gönnte er sich und seinen Pferden Ruhe und Futter. Er fuhr leer dahin, er hatte nichts mehr auf dem Wagen und nichts im Beutel, und doch, wer weiß, welche Schätze er heimbrachte, und welche unanständige Klammern er zurückließ dort bei jenem einsamen Gelehrten.

Gellert, der sonst bei seinem Bruder aß, ließ sich heute das Essen auf sein Zimmer bringen und blieb allein, auch ging er nicht mehr aus; er hatte Bewegung genug erlebt und hatte Gesellschaft an den Gedanken.

O, zu wissen, daß es freie, empfängliche Herzen gibt, das ist eine Seligkeit für den einsam Schwelenden und es ist ihm so wunderbar, als tauchte

er seine Netze in Sonnenstrahlen und als Stunde er lauter Licht.

Der Regentropfen, der aus der Welle rieß, wenn nicht, auf welche Pflanze er fällt; in ihm ist Verquickung, aber für wen? Und ein Gedanke, der hinaufsteigt aus einem Neuhemden, und ein Neuhemden, ja ein ganzes Neuhemden gleicht dem Regentropfen, der aus der Welle fällt; die ganze Lebensdauer währt nicht länger, als der Tropfen zum Fallen braucht. Und zu wissen, wo du lebst und wie du wirkst — zu können es nicht lassen.

Und in der Nacht, still ward er ruhig, nicht sagte sich, die ganze Erde war eine einzige Ruhe. Er sah Gellert in seiner Stube bei der einsamen Lampe, seine Hand lag auf einem offenen Buche und sein Bad hatte hinein in die leere Luft, und plötzlich überkam ihn wieder jene unangenehme düstere Schwermuth, die überhaupt nach besonders aufgeregter Heiterkeit sich so leicht einstellt. Es ist, als ob die Seele, plötzlich hinaufgehoben über Alles, sich des Schwere, das sie schon erlitten, erinnern müßte, wie sich das auch als Aeneasbrühe im Auge ausdrückt. Dieser Zug der Schwermuth war aber in Gellert noch ein besonderes: eine Augenblicke hatte sich in ihm eingestellt, die mit der kleinen Brust und dem nagenden heimlichen Schmerz im Kopfe zusammenhing, eine Auehnamkeit, welche seine Lebensgewohnheit noch eroberte. Umgeben von lauter Liebe und Huldigung in der Welt, konnte er ein Bangen nicht los werden, daß plötzlich das Ungeheure und Unmöglichkeit über ihn heranzöge, und so starrte sein Bad hinein; er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und bestete gewaltiam Blick und Betrachtung auf die Gegenstände, und sprach fast laut vor sich hin: „Wie wohlthuend ist das Licht! Wäre nicht ein Licht von außen, das uns die Gegenstände erhellt, wir würden verkommen in Dunkelheit, in nächtlicher Verwirrung. Und das Licht ist ein sanfter, bei uns wachender Freund, der uns, wenn wir in Kummer verfallen, zeigt, daß die Welt noch da ist, daß sie uns ruht und lockt, und Licht und Freude erobert; es darft nicht in die Ferne gehn, siehe die Welt ist noch da, und ein Freund in unserer Nähe ist wie ein Licht, das uns die Gegenstände beleuchtet, wir können sie nicht vergessen, wie müssen sie leben und uns an ihnen erholen. Wie schwer ist das Leben und wie wenig wohlbringend ist! Ich möchte die ganze Welt zu Gute und Liebe erwecken, aber meine Stimme ist zu schwach, meine Kraft reicht nicht aus; wie wichtig ist, was ich thue!“

Und jetzt stand er auf, schritt durch das Zimmer und jetzt stand er am Ofen, in dem das Feuer brannte, von dem Holze, das ihm heute geschenkt worden, und sein Geist folgte dem Manne, der ihm das gethan. Warum hatte er ihn nicht gefragt, wie er heiße, woher er sey? Vielleicht hätte er ihm genau in Gedanken den Weg nachfolgen können, den er jetzt heimwärts fuhr, nun aber — doch es ist mehr, es ist besser; nicht ein Einzelner, nicht Der und Jener hat die Gedankt, sondern das ganze Volk in einem Einzelnen. Die

erhaltenen Wohlthaten sind wohl Prüfungen für mich, aber auch wenn sie dieses sind, muß ich sie mit Dank annehmen. Ich will gegen Andere quibällig zu sein suchen, wie es Andere gegen mich sind, ohne Verdacht und stets dankbar gegen Gott, unsern höchsten Wohlthäter: dieses will ich thun und nicht weiter forschen, woher und warum. — Und wieder sprach es in ihm und er erhob sich und streckte seine Arme empor: Wer weiß, ob ich nicht in dieser Stunde da und dort einem Menschen ein Bruder, ein Freund war, ein Tröster, ein Erretter, und von Hand zu Hand wandelt mein Geist und weckt und erheitert und erquickt. Dort in der Labkammer, wo ein einlamenes Licht blinkt, und fern in einem Dorfe sitzt eine Mutter bei dem Kinde und sie hört dem Kinde die Gedanken ab, die ich in Worte gefügt, und ein vereinsamter Alter, der auf seinen Tod wartet, sitzt hinter dem Ofen und von seinen Lippen tönen meine Worte. Und dort in der Kirche singt die Gemeinde ein Lied aus dir: hast du dies Lied gemacht und nicht dessen Kraft im Herzen? Du mußt sie haben. — Und mit Jüttern dachte er: Nicht so klein, das nicht unter der göttlichen Regierung steht; solltest du nicht glauben, daß er diese Begabtheit zu deiner Freude zugelassen hat? Zu deiner Freude? O wer wärest du? Wie glücklich! Ein Herz gebet! . . . Er trat näher zum Fenster, sah zum Himmel und dachte inbrünstig: Meine Seele ist bei meinen Brüdern und Schwestern, nein, bei dir, mein Gott, und ich erkenne in Demuth, wie reich du mich gesegnet hast. Und wenn im Reiche der künftigen Welt mit einer Seele zusammentrifft, du hast mich geleitet und mich ermuntert, unendlich glücklich zu sein. Heil sey dir, mein Freund, mein ewiger Wohlthäter, und Ruhm vor Gott. . . . Laß mich sterben in diesen Gedanken und vergib mir meine Schwachheit und meine Sünde.

Und es ward Abend und es ward Morgen.

Am frühen Morgen sah Gellert an seinem Tisch und las, seiner unabänderlichen Ordnung gemäß, zuerst in der Bibel. Es war sonst seine Gewohnheit nicht, die Bibel offen liegen zu lassen; er machte sie jederzeit mit einer rubigen, andächtigen Bewegung wieder zu, nachdem er darin gelesen; es lag etwas Dankbares und zugleich etwas Behütendes in der Art, wie er das Buch zuschlug; die heiligen Worte sollten nicht entblößt daliegen.

Heute hatte die Bibel offen dagelegen, als er aufstand. Sein Blick fiel auf die Schöpfungsgeschichte, und bei den Worten: „Und es ward Abend und es ward Morgen,“ deutete er sich, den Kopf emporgerichtet, in seinem Lebensstuhle zurück, und hielt die Hand auf das Buch, als lasse er auch mit der Hand den erhabenen Gedanken, wie Nacht und Tag geschieden wurde. So sah er lange, und wunderbar hell war's ihm im Gemüthe und eine leise Erinnerung dämmerte in ihm auf: an einem hellen Tag in der Kindheit, wo er so glücklich gewesen und in Havnichen, seinem Geburtsorte, mit dem Vater hinausgegangen war vor das Thor. Eine innere Wärme trieb das Herz zu raschen Schlägen, und

plötzlich schaute er sich um: er hatte seine vor sich ihn getungen.

Von der Straße herauf tönte der Lärm des Tages: wie unheimlich war das Lärm, und wie trüblich war es heute, daß die Menschen sich regten und bewegten zu allerlei Handthaltungen. Man hörte das kimmernde Weisen des Stroh, und wie schön wär's, daß der Mensch ein Haus hat und dem die wärmende Gluth.

Und es ward Abend und es ward Morgen! Und der Mensch schaffte sich ein Bett in der Nacht, aber wie lange konntest du es anhalten? Was vermögest du mit deinem künstlichen Lichte, o Mensch, wenn nicht Gott seine Sonne keinen ließe? Ohne sie wärst kein Gras und keine Frucht.

Auf die Hand, die auf dem Buche lag, fiel ein heller Sonnenstrahl. Wie hatte Gellert sonst bald bald den schützenden Vorhang herabgelassen! Jetzt schaut er den Strahlchen zu, die im Sonnenstrahle spielen.

Der Diener brachte den Kaffee und der Familius Wödlitz fragte, ob nichts zu besorgen sey. Sonst schaute Gellert kaum von seinen Büchern auf, dankte flüchtig dem Heusch und las ruhig weiter; heute nicht er Wödlitz zu und sagte zu Sauer: „Bring' Ge noch eine Tasse, Herr Wödlitz trinkt heute mit mir. Gott hat mir einen Freundentag geschenkt.“ Sauer brachte das Beslangte und Gellert sagte: „Ja wohl, einen Freundentag hat mir Gott geschenkt, und das, wofür ich am meisten danke, ist, daß er mir die Kraft verleihe, von ganzem Herzen zu danken, freilich noch nicht so ganz, wie ich möchte.“

„Gottlob, der Herr Professor sind wieder gesund und besser, und erlauben mir der Herr Professor, ich war ja selbst erst kürzlich krank, und da hab ich etwas erfahren, was ich nie vergessen werde. Wer ist der Dankbarste? Der Genußende! Er lernt Gott und seine Welt neu lieben und ist für Alles dankbar und mit Allem glücklich. Wie schmeckt da der erste Kaffee, der erste Gang vor das Thor! Die Häuser, die Bäume, Alles grüßt, Alles ist mit und wieder gesund und frohlich!“ so sprach Wödlitz und Gellert erwiderte:

„Sie sind ein guter Mensch und da haben Sie ein gutes Wort gesprochen. Ja wohl, der Genußende ist der Dankbarste. Wie sind aber die meiste Zeit krank im Geiste und haben nicht die Kraft zu genießen, und eine sieche und niedergeschlagene Seele ist die schwerste Pein.“

Lange saßen die Beiden still beisammen; es schlug acht Uhr, Gellert fuhr auf und rief ärgerlich: „Nun haben Sie mich's vergessen lassen, daß ich ins Kolleg muß.“

„Die Keiertagsferien haben ja bereits begonnen, der Herr Professor seien heute nicht.“

„Heute nicht? Ja und ich glaube, ich hätte gerade heut meinen jungen Freunden Gespriechliches für ihr ganzes Leben sagen können.“

Es regten sich viele Schritte vor dem Zimmer, die Thüre öffnete sich, mehrere Knaben vom Singethor der Thomasschule traten ein und sie sangen vor Gellert mehrere seiner Lieder, und als sie den Vers sangen:

„Ja wohl, o möchte Gott es geben! — Vielleicht auch mir ein Seliger zu: Heil sey dir! denn du hast mein Leben, Die Seele mir gerettet, du!“
O Gott, wie muß dich Glück erfreuen,
Der Ketter einer Seele sehn!“

da weinte Gellert laut, seine Hände falteten sich und er erhob die Augen gen Himmel. —

Frohlichere Widwanden hatte Gellert noch nicht erlebt, als die des Jahres 1768, und es waren seine letzten. Kaum ein Jahr darauf, am 13. September 1769, starb Gellert eines frommen und gelassenen Todes, wie er ihn sich alle Zeit gewünscht.

Als der lange Zug, der seinem Sarge folgte, sich nach dem Johanneßkirchhof in Leipzig bewegte, ging ein Bauer mit Frau und Kindern in Keiertagskleidern hinterdrein. Es war Christoph mit den Seinen. Auf dem ganzen Wege war er still und während die Frau bei der ergreifenden Rede des Pfarrers Thalemann heilig weinte, sah man an seinen Wienen, wie tief bewegt er war. Auf dem Heimwege aber sagte er: „Mich freut's, daß ich ihm noch im Leben was Gutes gethan habe; jetzt wär's zu spät.“

Als er den Sommer darauf ein neues Haus erbaute, ließ er als Inschrift darauf den Spruch setzen:

„Wenige was die Gott beistehen,
Umbechte gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Lust.“

Tages-Gequiffe.

— Stuttgart, 23. Dez. Gestern wurde ein trecker Diebstahl beangangen. Während nämlich ein hiesiger Geschäfftmann sein Lokal einen Augenblick verließ, um sein Wintagsbrod einzunehmen, brach man bei ihm ein und stahl ihm das vorhandene baare Geld — etwa 900 fl. — sowie zwei goldene Uhren und verschiedenes Silbergeschirr. Man hatte Verdacht auf ein Individuum mit einem auffallend langen Kocke; daher viele solcher Kameraden verfolgt wurden, aber ohne daß man den Kocken erwischte. Wir hoffen aber, daß es unserer thätigen Polizei doch noch gelingen wird, Geld und Dieb aufzubringen.

— Gaildorf, 18. Dez. In dem Pfarrortle Schwend, das am 15. Juli v. J. durch Brandunglück so sehr heimgegriffen wurde, haben sich jetzt allenthalben, zum Theil auf dem alten Plage, um Theil auf neuen Räumen stämmliche Häuser erheben: die frühere gang enge Straße am Eingange in den Ort von Gaildorf her, hat jetzt eine ansehnliche Breite und eine etwas andere Richtung erhalten. Die Kirche, mit deren Bau noch nicht begonnen ist, kommt auf einen erhöhten freien Platz in die Mitte des Dorfes zu stehen. (S. W.)

— Im Bodensee ist eine ungeheure Seeblanque entdeckt, leider aber nicht gefangen worden. Man

hofft, ihrer aber mit der Zeit doch noch habhaft zu werden.

Wien, 20. Dez. Wie werden verlautet, ist eine telegraphische Expedition aus Alostern hier eingetroffen, wonach Sr. Maj. der König von Preußen dardort neuerdings schwer erkrankt wäre.

— Triest, 17. Dez. Der Schwager, welcher des Nachts von Ruine nach Istrien geht und des Morgens hier ankommt, wurde heute ausgehauet, aber nicht etwa auf dem oben Karst, sondern vor dem Postgebäude selbst! — Außerst rührend ist die Geschichte von fünf alten Seelenten — der älteste 68, der jüngste 58 Jahre alt — welche, am 29. Okt. an der italienischen Küste vom Sturm erfaßt, bis zum 5. Nov. Morgens auf dem Meer herumtrieben, wo sie an die entgegengesetzte italienische Küste bei Ancona geworfen wurden. Sie hatten in ihrem elenden kleinen Hahnen nur etwas Brod, womit sie ihr Leben fristeten. Von Hunger, Kälte, Müde und anstrengtester Arbeit, da sie das Wasser Tag und Nacht aus dem Boot leeren mußten, ganz erschöpft, wurden sie nach Ancona gebracht, wo sich der Sanitätskommissar ihrer annahm, sie verpflegen und nach Ancona bringen ließ, von wo sie auf einem Kondampfer nach Triest und von da in ihre Heimath, Rovigno, befördert wurden. (Allg. Ztg.)

— Wien, 10. Dez. Am 7. April des nächsten Jahres wird das fünfzehnhundertjährige Jubiläum der Grundsteinlegung der St. Stephanskirche gefeiert. Nach der Rückkehr des Kardinal-Kürst. Erzbischofs Thmas Ritter v. Rauscher aus Rom wird bezüglich dieser Feier das Nähere festgesetzt werden.

— Aus Riachta, 15. Sept., wird der „Nord. Bote“ gemeldet, daß gegenwärtig eine leichte und eine schwere Post zwischen Peking und Riachta existirt ist. Die leichte geht zweimal im Monat und die schwere dreimal des Jahres. Von Riachta nach Peking sind über tausend Meilen, aber die Post befördert zwischen beiden Endpunkten innerhalb vierzehn Tagen Brief und Antwort, und zwar durch stehende Postillon von Station zu Station. So wie letztere sich einer Station nähern, lauten sie laut zu schreien an. Die Pferde stehen schon gestellt vor der Thür. Der Aufsteher tritt aus der Post, empfängt die Kouverts und übergibt sie nach der Bestimmung seinem bereits zu Pferde sitzenden Postillon. Nur! (schneller) kommandirt er, und weiter galoppirt die Post zur folgenden Station. Es findet nirgends ein Auenthalt statt. In der Monogole muß ein Postillon innerhalb 24 Stunden eine Strecke von wenigstens 300 Meilen durchreiten. In den Bergen ist die Schnelligkeit der Beförderung eine geringere. Die Fußpost, sowie die schwere und die Wasserpost haben ihre geographisch bestimmten Termine.

— Die marktbricische Kellame einiger Journaligentümer macht immer größere Fortschritte in Wien. Während die „Schnellpresse“, früher „Oesterreichische Zeitungsballe“, einige Wochen lang durch rühmliche Plakate mit der Ankündigung: „15,000 Dukaten und noch mehr kann gewinnen, wer die heutige Nummer der „Schnellpresse“ kauft“, Käufer

anzuklopfen suchte, hat dieser Tage der Admini-
 strator der „Illustrirten Novellenzeitung“, ein Gold-
 arbeiter und Bruder des Eigentümers und Redak-
 teurs des genannten Blattes, J. A. Böhmert, in
 noch rüchlicheren Maaßen mit der Ueberschrift:
 „Levet und hämmel!“ den Lesern angekündigt, daß
 jeder Jahresabonnent der „Illustrirten Novellen-
 zeitung“ für 1859 nach seiner freien Wahl ein
 paar goldene Ohrgehänge oder eine Büchsen-
 nadel, einen Ring u. dgl., und daß jeder dieser Gegen-
 stände mehr als Nr. 2 Gold sey.

— Heimath war vor einigen Tagen in großer
 Aufregung. 15 wilde Schweine waren in diese
 Stadt Sonntag Nachmittag eingebracht. Es
 wurde sofort Sturm geläutet, und Alles griff zu
 den Waffen, und war der verschiedensten Arten,
 wie Mistgabeln, Treckhebeln, eisernen Stangen,
 Gewehren von der verschiedensten Form u. dgl.
 Stud wurden eingelegt; den übrigen gelang es zu
 entkommen. Diese Schweine waren aus dem Walde
 von Meutbenet herübergekommen, wo großes Treib-
 jagden stattfand, um in Abem die Zustuchthütte
 zu suchen. Unglücksfälle ereigneten sich nicht. Ein
 einziger Mann wurde nur leicht verwundet.

— Füllfeldorf, 16. Febr. Als eine der
 hiesigen Schulen gestern die Mensagete besuchte,
 ereignete sich folgende Episode: Von den Kindern
 hatte jedes für den Elephanten mehrere Bröckchen
 mitgebracht; eines der Kinder reichte ihm seinen
 Vorrath mit behandschubten Händen, und Miß-
 kann war so ungeschickt, mit dem Bröckchen auch
 den Handschuh zu nehmen. Nachdem alle Kinder
 ihre Gaben gepfeift, wachte der Elephant sich das-
 selbe Kind heraus, welches sichlich wegen seines
 Handschuhes in Verlegenheit war, und rief da:
 — die galante Miß präsentiert ihm den Handschuh
 wieder.

— Die „St. Galler Ztg.“ bringt als wahre
 Geschichte folgenden Gespräch zweier Thurgauer
 im Schweizer Dialekt vor dem Zuchtband zu St.
 Gallen: Sohn. Haqqiment, Vater, wa usch ta
 ter a Hund? Da usch biest a Herrawohne d'ren.
 Vater. Sag' du selmas, ja welle! da usch jo's
 Zuchtband. Sohn. Weg ewega Str . . . , do
 ma mötli od. Vater. Heb' sen Gbommer, wost
 od do ma, usere Famili a'hört us Jodel.

— Wenn Karl der Große seine Befehle unter-
 zeichnete, versetzte er es mit dem Knopfe seines Schwertes,
 worin sein Siegel gegraben war, zu thun und öfters
 dabei zu sagen: „Hier sind meine Befehle und hier,
 indem er auf sein Schwert zeigte, ist das, was
 machen wird, daß man sie respektirt.“

— Nach einem Berichte eines Missionärs liegt
 in der Mitte Afrikas ein ungeheures Binnen-
 meer von 13,600 Quadratmeilen und in dessen süd-
 lichem Theile eine himmelhohe Insel mit silberner
 Spitze, also ein Schneegebirge. Auch in dem
 Innern von Neuholand soll ein ähnlicher großer
 See liegen.

**Offenweiler
 Erklärung.**

Der Unterzeichnete nimmt hiemit den gegen
 den Gemeindeflegel Rübner ausgesprochenen
 ehrenrührigen Vorwurf als durchaus unbegrün-
 det zurück und leistet dem x. Rübner andurch
 öffentlich Abbitte.

Den 20. Dez. 1858.

Ludwig Müller.

Vdt. R. Oberamtsgericht Badnang.
 G. A. W. Saffner.

Badnang. Von morgen an gutes
Braumbier
 in der Rose.

Badnang. Naturalienpreise vom 22. Dez. 1858.

Kreuzgattungen	Döckle		Wittl		Riederl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	24	5	51	4	48
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	7	12	—	—	7	6
„ Sültern . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	5	50	4	42
1 Emri Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1936 fl. 7 kr.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 22. Dez. 1858.

Kreuzgattungen	Döckle		Wittl		Riederl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	—	—	9	30
„ Dinkel . . .	6	18	—	—	4	—
„ Weizen . . .	11	36	—	—	11	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	40	—	—	7	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	24	—	—	5	36

Goldkurs.

Frankfurt, den 22. Debr. 1858.

Pistolen . . .	9 fl.	34 1/2 — 35 1/2 fl.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	53 1/2 — 54 1/2 fl.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl.	39 1/2 — 40 1/2 fl.
Randulaten . . .	5 fl.	28 1/2 — 29 1/2 fl.
20 Frankentüde . . .	9 fl.	19 — 20 fl.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	38 — 42 fl.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl.	44 1/2 — 45 fl.

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang
 und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
 Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 104.

Dienstag den 28. Dezember

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.
Gefundenes.

Am letzten hiesigen Jahrmart den 7. Dez.
 1858 wurde auf dem Weg nach Sachsenweiler-
 hof ein Wollentüchle gefunden. Der Eigen-
 thümer wird aufgefordert, solches innerhalb 14
 Tagen abzuholen.

Den 23. Dez. 1858.

Stadtschultheißenamt.
 Schmüdle.

Oberweissach.
Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den Markungen hiesiger Ge-
 sammt-Gemeinde mit einem Flächeninhalt von
 985 Morgen wird

Freitag den 31. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

von Vormittag 1859 bis 30. Juni 1862 auf
 hiesigem Rathhaus verpachtet.

Den 20. Dez. 1858

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Mittwoch



Waldhorn.

Offenweiler.
Grabsteine - Empfehlung.



Der Unterzeichnete empfiehlt sich
 mit Anfertigung von
 Grabsteinen, unter
 Zusicherung solider Ar-
 beit und billiger Preis-
 berechnung, und bittet
 um geneigte Aufträge.

Den 20. Dezember 1858.

Heid, Steinbauermeister.

Empfehlung und Dankagung.

Nachdem mich Herr Med. Dr. Krüsi-Altherr in Glaris, Kanton Appen-
 zell in der Schweiz, von einem behaftet gewesenen Unterleibsbruche mit
 unbedeutendem Kostenaufwand auf sehr leichte Weise gänzlich geheilt hat,
 fühle ich mich verpflichtet, nicht nur nicht auf diesem Wege meinen tiefge-
 rührtesten Dank auszusprechen, sondern auch dessen früher in diesem Blatt
 erschienene Empfehlungen hiemit thatsächlich und kräftiglichst zu unterstützen,
 mit dem Anerbieten, derartigen Leidenden jede beliebige Auskunft zu ertheilen.

Mein Name ist zu erfahren bei der Redaktion.

Jeder Leser wird gebeten, dieses weiter zu verbreiten.